Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 204. **Montag** den 23. Juli 1883. **77. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Schleuße III. Classe in den den Square an der Körnerstraße umgebenden Straßen soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Schleuße für den Square an der Körnerstraße"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 2. August dieses Jahres Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, am 21. Juli 1883.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Der am 21. Juni dis. Js. zu Paris verstorbene Herr Simon **Emden** hat die Summe von **Dreitausend Mark** zur Vertheilung an hiesige Arme, und zwar je zur Hälfte an Hülfsbedürftige israelitischer Confession und an andere Arme ausgesetzt.

Nachdem wir diese Zuwendung anzunehmen beschlossen, und nach Eingang der ausgesetzten Summe die eine Hälfte derselben an die hiesige israelitische Gemeinde, die andere aber an das Armenamt abgegeben haben, bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß und rufen dem edlen Wohlthäter für sein menschenfreundliches Vermächtniß den wärmsten Dank nach.

Leipzig, den 18. Juli 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Dr. Wangemann.

Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitäts-Bibliothek werden die Herren Studirenden, welche Bücher aus derselben entliehen haben, aufgefordert, diese

am 26., 28. und 30. Juli

gegen Zurückgabe der Empfangsbescheinigungen abzuliefern.

Die Ablieferung wird in der Weise zu geschehen haben, daß diejenigen, deren Namen mit einem der Buchstaben A bis H anfangen, am **26. Juli**, die, deren Namen mit einem der Buchstaben J bis R beginnen, am **28. Juli** und die übrigen am **30. Juli** (früh zwischen 10—1 Uhr) abliefern.

Alle übrigen Entleiher werden aufgefordert, die an sie verliehenen Bücher

am 2., 3. und 4. August

(während der gewöhnlichen Oeffnungsstunden) zurückzugeben.

Während der Revisionszeit (26. Juli bis 9. August incl.) können Bücher nicht ausgeliehen werden. Ebenso muß während derselben das Lesezimmer geschlossen bleiben.

Leipzig, den 21. Juli 1883.

Die Direction der Universitäts-Bibliothek.
Dr. Krehl.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Kartoffeln** und **Mohrrüben** für das Garnison-Lazareth Leipzig soll dem Mindestfordernden ausgetragen werden.

Unternehmer wollen versiegelte, mit Aufschrift „Kartoffeln rc." versehene Angebote bis 27. Juli früh 11 Uhr anher abgeben.

Die Bedingungen sind vorher einzusehen und zu unterzeichnen.

Leipzig, 19. Juli 1883. **Königliches Garnisonlazareth.**

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 23. Juli 1883.

* Die Nachrichten von außergewöhnlichen Maßregeln zum Schutze der deutschen Ostgrenze werden officiös dementirt. Der Ausbau der Festung Thorn erfolgt auf Grund des Gesetzes von 1873 über den Festungsbaufond. An einen Um- oder Ausbau der ehemaligen Festung Graudenz wird nicht gedacht; an den noch vorhandenen Werken finden seit Jahren im Herbst Pionnierübungen mit Sprengversuchen statt.

* Der abschlägige Bescheid auf die Petition des Posener Provinziallandtags um eine einheitliche Organisation der provinzialständischen Verwaltung hat, wie die Presse der verschiedenen Richtungen bezeugt, überall in der Provinz verstimmt, bei den Deutschen sowohl wie bei den Polen. Das „Posener Tagebl." weist darauf hin, daß der von den Landständen einstimmig angenommene Antrag aus der Mitte der deutschen Abgeordneten hervorgegangen war, und daß es vorzugsweise die Deutschen der Provinz sind, welche von der erhofften Mitarbeit an der Verwaltung des Provinzialvermögens und der Provinzialanstalten zurückgedrängt werden. Es ist dies in der That ein Gesichtspunct, welchem die Regierung, wenn die Angelegenheit, wie nach der Stimmung in der Provinz mit Sicherheit zu erwarten ist, in dieser oder jener Form erneut an sie herantreten sollte, eine ernste Erwägung nicht wird versagen können. Man kann die bureaukratische Aengstlichkeit auch zu weit treiben. Es handelte sich hier um einen Vorschlag, der ohne alle politischen Nebengedanken lediglich auf die Vereinfachung der, wie anerkannt wird, complicirten und kostspieligen communalen Verwaltung abzielte, und die äußerst geringe Beimischung von Selbstverwaltung konnte doch — wenn nicht rein bureaukratische Voreingenommenheit mitsprach — kaum zu so entscheidenden Besorgnissen um eine „den provinziellen wie den allgemeinen amtlichen Interessen gleich zuträgliche Entwickelung der Provinz" Anlaß geben. Es ist auch nicht unrichtig, wenn aus dem polnischen Lager — in der „Germania" — die Meinung ausgesprochen wird, daß, wo doch wenigstens auf materiellem Gebiete einer Verminderung der Gegensätze zwischen den Nationalitäten der Provinz vorgearbeitet werde, ein zustimmender Bescheid hätte erwartet werden sollen. Allerdings haben die Polen heute am wenigsten ein Recht, sich zu beklagen. Die Art, in welcher von ihrer Seite jetzt agitirt wird, nachdem ihnen von der Regierung ein größeres Entgegenkommen bewiesen worden, kann unmöglich dazu dienen, die Uebertragung von Selbstverwaltungseinrichtungen auf die Provinz zu begünstigen.

* Der „Moniteur de Rome" wird durch die Sorge um eine den vaticanischen Ansprüchen genügende Gestaltung der preußischen kirchenpolitischen Gesetzgebung keineswegs völlig in Anspruch genommen; er behält z. B. Zeit, die Schweiz vor deutschen Eroberungsabsichten zu warnen! Im Stil der französischen Chauvinisten-Blätter setzt das päpstliche Organ heute auseinander, daß die deutschen Bankiers, welche in den Generalversammlungen der Gotthard- und anderer schweizerischer Bahnen neuerdings versucht haben, Einfluß auf die Verwaltung derselben zu gewinnen, „nur die Quartiermacher der deutschen Diplomaten und Generale sind". „Sind erst", so versichert das Blatt der Curie mit einer deutlichen Wendung nach Frankreich hin, „die schweizer Eisenbahnen in den Händen der Bankiers von Frankfurt, Stuttgart und Wien (sic!), so wird Deutschland einen großen Schritt zur Zerstörung der Unabhängigkeit und vor Allem der Neutralität der Schweiz gemacht haben". Wir haben uns durch die kirchenpolitischen Zugeständnisse gute Freunde im Vatican erworben, das muß man sagen!

* Aus Swinemünde wird vom Donnerstag gemeldet: Die chinesische Panzer-Corvette „Ting Yuen" ging heute Vormittag 10 Uhr unter Assistenz der Dampfer „Lothar Bucher" und „Fritz" in See. Dieselbe lief in nordöstlicher Richtung circa zwei Meilen von Hafen, wo die Schießversuche ausgeführt wurden. Zunächst wurden die großen Geschütze zuerst mit halber und dann mit ganzer Ladung scharf abgefeuert (die ganze Ladung besteht aus 100 Kilogr. Pulver pro Schuß und das Geschoß hat ein Gewicht von 6½ Ctr.). Nach jedem Schuß wurden die Thürme genau geprüft, ob an den Nieten oder sonst wo durch die starke Detonation Beschädigungen am Drehmechanismus entstanden seien, indeß zeigte sich nicht der geringste Schaden, namentlich haben sich die Bremsvorrichtungen, welche dem Rückprall der Geschütze beim Abfeuern Widerstand leisten und die Drehscheiben festhalten sollen, vorzüglich bewährt. Auch auf die Fahrt des Schiffes hatten die Schüsse keinen Einfluß. Die Bauart desselben bewährte sich überhaupt vortrefflich, denn trotzdem die See immer unruhiger wurde und die Wellen über die Commandobrücke spritzten, war ein Schwanken des Schiffes kaum bemerkbar. — Um 3 Uhr wurden zwei Salven nach Backbord aus beiden Thürmen gleichzeitig abgegeben, aber auch diese furchtbare Detonation bei gleichzeitiger Explosion von 400 Kilogr. Pulver hatte auf das Schiff keinen Einfluß; es wurden nur zwei Fensterscheiben zertrümmert. Demnächst wurden die kleinen Geschütze am Vorder- und Hinterthurm mit je zwei Schüssen angeschossen, deren Wirkung wir von der Commandobrücke aus beobachteten, was von besonderem Interesse war, weil man das Geschoß auf der See genau verfolgen konnte. Auch diese Thürme bewährten sich trefflich. Um 4 Uhr war die Schießübung beendet und Director Hauck konnte die Gratulation auch für diese Probe, deren Resultat nach dem Urtheil aller Sachverständigen ein vorzügliches war, mit Genugthuung annehmen. Um 6 Uhr erreichten wir Swinemünde beim herrlichsten Wetter. Nunmehr ist Alles seitens des „Bulkan" durch diese letzte Feuerprobe in Betreff dieses Schiffes erfüllt.

* In Otterndorf, dem Hauptorte des Reichstags-Wahlkreises, welchen bisher Herr v. Bennigsen vertreten hat, fand am 19. d. M. eine nationalliberale Versammlung statt. Den Vorsitz führte Pastor Pfaff, an welchen Herr v. Bennigsen bekanntlich einen zur Veröffentlichung für seine Wähler bestimmten Brief nach seiner Mandatsniederlegung gerichtet hatte. In einer Ansprache äußerte Pastor Pfaff, nach dem Berichte des „Hann. Cour.", über die Motive des Rücktritts des Herrn v. Bennigsen, dieselben lägen besonders in der Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse, sowie in der steigenden Verbitterung der Parteien und in der zunehmenden Spaltung selbst unter den Liberalen, wodurch v. Bennigsen die Möglichkeit genommen sei, in seiner versöhnlichen Weise eine erfolgreiche politische Thätigkeit zu üben. Die Versammlung setzte behufs Ermittelung von Candidaten Comités von Vertrauensmännern sowohl für die Reichstags- als auch die Landtagswahl ein und übertrug denselben, die geeigneten Candidaten als solche der Nationalliberalen zu proclamiren.

* * *

* Im böhmischen Landtage liegt zur Stunde das Schwergewicht noch in den Commissions-Verhandlungen. Aus diesen schon geht das Streben der Czechen hervor, ihre Majorität auszubeuten, um möglichst Vieles schon in dieser kurzen ersten Session den nationalen Instituten und den Zwecken ihrer Partei zuzuwenden. Mag nun das zweite czechische Theater bewilligt werden oder nicht, so dürfte der Landtag allem Anscheine nach zu Gunsten des bestehenden czechischen National-Theaters eine jährliche Last von 25,000 fl. auf den Domesticalfonds übernehmen. Die Budget-Commission hat zu Gunsten des projectirten Museums Beschlüsse gefaßt, welche die Landesfinanzen in einem noch gar nicht festzustellenden, jedenfalls aber höchst empfindlichen Maße beschweren werden. Und was der Landtag nicht durchführen kann, wird der Landesausschuß besorgen. Die czechischen Organe fordern ja schon die czechischen Gemeinden auf, Petitionen an den Landesausschuß einzubringen und das Organ des Oberst-Landmarschall-Stellvertreters im Landesausschusse verspricht den czechischen Gemeinden eine besondere Berücksichtigung ihrer Wünsche. Es geht doch nichts über die vielgepriesene „Gleichberechtigung"!

* Ungeachtet den Größenwahn-Politikern in Rumänien ihre Insolenzen gegen den österreichisch-ungarischen Nachbar so übel bekommen sind, scheint ihnen das richtige Verständniß der Situation noch immer nicht aufgegangen zu sein. Soviel hat die erhaltene Lection allerdings gefruchtet, daß die Bukarester Irredentisten das directe Liebäugeln mit den „unerlösten Brüdern", die hinter den österreichisch-ungarischen Grenzmännischen (?) Talente nicht gänzlich brach liegen zu lassen, greifen die Gradisteanu und Genossen ihr Lieblingsthema jetzt wieder, daß der Titel „König von Rumänien" eigentlich gar nicht der dem Staatsoberhaupte von Rechts- und Verfassungswegen zukommende sei, dieser vielmehr durch die Benennung „König der Rumänen" ersetzt werden müsse. Der „Romanul" begeistert sich für diese Idee und hängt ihr sogar ein staatsrechtliches Mäntelchen um, als hoffte er wirklich, durch seine Spiegelfechtereien die Welt glauben machen zu können, daß hinter der in Anregung gebrachten Aenderung des rumänischen Königstitels nicht genau dieselben Hintergedanken steckten, als sie in dem berüchtigten Jassyer Tractat Gradisteanu's umherspukten. Nun, die Welt wird auch ob dieser neuesten Evolution der großrumänischen Fanatiker nicht aus ihren Fugen gehen, noch werden die im Banat und in Siebenbürgen wohnenden österreichisch-ungarischen Staatsbürger romanischer Mundart sich um der schönen Augen des „Romanul" willen plötzlich als Unterthanen eines anderen Königs fühlen, als desjenigen, der in der Wiener Hofburg residirt. Allein das Gebahren der Bukarester Intriguanten und Hetzer zeigt wieder einmal recht handgreiflich wie gering die Achtung gewisser Kreise vor dem bestehenden internationalen Rechte ist und wie sehr ihre ganze politische Speculation von dem Bestreben durchdrungen wird, im Trüben zu fischen. Wo dergleichen Tendenzen cultivirt und discutirt werden, muß selbst der friedliebendste und gutmüthigste Nachbarstaat Acht geben, daß sie nicht plötzlich einmal zu einer öffentlichen Gefahr entarten. Sicherlich wird der Anbahnung und Befestigung normaler Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn durch das Plaidiren für eine so ominöse Titelneuerung, wie die oben angeführte, kein Vorschub geleistet, den rumänischen Interessen aber ein sehr zweifelhafter Dienst erwiesen.

* Mit gewohnter Energie geht Lesseps bereits an die Ausarbeitung der Entwürfe zu dem zweiten Suezcanal. Er hat den Ingenieur für die Canalarbeiten in Suez telegraphisch aufgefordert, sich mit den Plänen für den projectirten zweiten Canal sofort nach Paris zu begeben, damit baldigst mit der Ausgrabung des zweiten Canals vorgegangen werden könne, der Suezcanalgesellschaft seien jetzt die finanziellen Mittel zur Ausführung des Canals gesichert, sei es durch das von der englischen Regierung gemachte Anerbieten, sei es durch andere ihr zur Verfügung gestellten Mittel. Guten Vernehmen nach hat die englische Regierung die Zulassung von 5 englischen Administratoren in den Verwaltungsrath der Suezcanalgesellschaft verlangt, anstatt 3, wie ursprünglich bestimmt war.

Neues Theater.

Leipzig, 22. Juli. Die gestrige vorletzte Gastdarstellung des Herrn Eugen Pansa vom Residenztheater zu Berlin erfreute uns noch mit einer Bravourleistung, seinem Bonjour in Karl von Holtei's Genrebild: „Wiener in Paris", und vorher mit recht wirksamer Komik als Doctor Weller in dem Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer" von G. v. Putlitz. Das letztere ist als ein sehr unterhaltendes und mit Situationskomik reich ausgestattetes Stück bekannt, das den Darstellern recht dankbare Rollen bietet, freilich aber in der Schilderung der Naivetät nicht selten die Grenze des Kindischen streift und auch in seiner zu großen Ausführlichkeit des Dialogs hie und da ermüdend wirkt. Den Doctor Weller, der als Procurator des Ehefriedens seine eifersüchtige Nichte und seine eigene Familie kurirt, dann aber die Folgen seiner Lügen nicht zu bemeistern vermag, charakterisirte Herr Pansa in ganz ergötzlicher Weise und brachte eher zu viel als zu wenig komische Nuancen an, die auch nicht ganz frei von Uebertreibung blieben, zumal in den Scenen, wo der Lügenonkel seine neugierige Familie mit scheinbaren Enthüllungen neckt. Wenn das allzu häufige Mundzusammenklappen eine Marotte des Doctors sein sollte, so schien mir diese mimische Zuthat entbehrlich. In allem Uebrigen verdiente die vortreffliche Darstellung des Gastes den lebhaften Beifall, der ihm gespendet wurde. Neben dem Gaste exercirte Frau Baumeister als höchst lebendige Tante Nettchen und trug zur Erheiterung viel bei. Zum Theil war ihr Lacherfolg freilich durch komische Uebertreibungen bewirkt. Ich sollte meinen, daß die Ueberlebendigkeit der Zunge oft schon ausreichend zur Charakteristik gewesen wäre und wenigstens etwas von der fuchtelnden Gesticulation, die zuweilen caricirt erschien, entbehrlich machen konnte. Allerdings trägt der Autor selbst die Schuld an solchen Uebertreibungen des Spiels, weil seine in den Schwanken verfallende Zeichnung dazu verlockt. Dasselbe gilt von dem Backfisch Minchen Weller, als welcher Fräul. Flössel ihr munteres Wesen trieb. Backfische von Putlitz, die ihr Herz entdecken, sind freilich ihres Erfolges noch sicherer als dieses Minchen, das die Entdeckung noch nicht nöthig hat, sondern so kindisch als möglich, ja sogar mit Puppe und Ballspiel sich producirt, trotzdem aber die vorlauteste Kritik ausübt. Die Spielweise des Frl. Flössel war in diesem Genre der unnatürlichen Naturkinder, wie sie die moderne Bühne so viele aufstellt, wie immer glücklich und fand durch ihre Drolerie oft verdienten Beifall. Das Ehepaar Heinrich und Therese Winfried war durch Herrn Meyer, der den biedern und wahrheitsliebenden Advocaten rollengerecht zeichnete, und Frl. Wilhelm, die den Wechsel der Stimmung, die Steigerung und Entwaffnung der Eifersucht plausibel darstellte, passend vertreten. Der holländisch-amerikanischen Alice van Molden verlieh Frl. Schneider Anmuth und Lebhaftigkeit in Erscheinung und Spiel, ließ aber im Monolog die feinere Nuancirung ihrer Stimmung und in ihrer Repräsentation zuweilen das Selbstgefühl oder den übermüthigen Sinn der überlegenen Amerikanerin vermissen. Mit beifallswerthem Geschick erfüllte Herr Schönfeld seine Aufgabe als Capitain Gottfried Huber, dessen Treuherzigkeit und frische Natürlichkeit ebenso trefflich zum Ausdruck kamen, wie seine Ungelenkigkeit und Verlegenheit. Auch Herr Hoßfeld genügte in seiner kleinen Rolle des Schreibers Pappel. An dem flotten Zusammenspiel war fast nirgends etwas auszusetzen.

Selten genug wird uns heutzutage das harmlose und anmuthige Genre- oder vielmehr Stimmungsbild: „Wiener in Paris" von Holtei vorgeführt, weil solche Stücke aus der guten alten Zeit nicht mehr recht ziehen und weil auch, schon wegen des Französischen, den Bonjour nur wenige Charakterspieler in ihr Repertoir aufnehmen. In Herrn Pansa's Bonjour stellte sich uns der liebenswürdigste Franzose und Familienvater vor Augen, dessen guter Humor, noble Gesinnung, väterliche Zärtlichkeit und Sentiment aufs Trefflichste ausgeprägt wurden, indem der Künstler stets ein harmonisches Charakterbild gab, dem sich kein bizarrer oder verkünstelter Zug beimischte. Die Klarheit der Aussprache und die echt französische Betonungsweise, sowie der ansprechende Vortrag des Liedes trugen ebenfalls zum Effecte der ganz vorzüglichen Leistung bei. Für die ergötzliche Frau Kathi Bonjour, die in Paris noch ihr gutösterreichisches Herz und Wesen bewahrt, eignete sich Fräulein Buse vollkommen und gab von der Wienerischen Naivetät ergötzliche Proben. Auch Fräulein Schneider spielte ihre kleine Rolle als Madelon Bonjour nicht übel und sprach ihre berechtigte Entrüstungsrede nach der Beleidigung des alten Wermann mit gutem Nachdruck. Mit der Ausführung der übrigen wenig inhaltreichen Rollen, dem alten Wermann des Herrn Stürmer, dem Ferdinand des Herrn Purschian, der alten Toni Wermann des Fräulein Kunitschmann und dem Grafen von Werth des Herrn Herbst konnte man, abgesehen von dem zu modernen Costüm der Herren, wohl einverstanden sein, mußte aber den Dialect vermissen. Herr Müller verstand es, seine Dienerrolle durch Komik interessanter zu machen.

Bernhard Seuberlich.

Musik.

* Ueber Bayreuth schreibt die „Karlsruher Zeitung": „Der Plan, die „Nibelungen" nicht in sporadischer Neumann'scher Vorstellung, sondern im Geiste des Jahres 1876 wiederum unter Hans Richter im Jahre 1885 in Bayreuth aufzuführen, bewegt alle für die Sache ernst arbeitenden Männer, ebenso erbeitet man daran, die übrigen Wagner'schen Werke, also außer „Parsifal" und „Nibelungen" unter Hans von Bülow's Leitung und Direction in Bayreuth lebendig werden zu lassen; denn er und kein Anderer ist der wahre Erbe von Bayreuth und müßte sofort nach Bayreuth berufen werden, sobald — alle persönlichen Hindernisse aus dem Wege geräumt wären." Hierzu bemerken die „Dresdner Nachr.": Wir glauben schwerlich, daß sich Hans von Bülow und Frau Cosima jemals die Hand über der Gruft des dahingegangenen Meisters reichen werden. Und die Idee einer Gesammtaufführung der Wagner'schen Werke, quasi als deutsche National-Passionsspiele in Bayreuth, dürfte geringen Anklang finden, da man dergleichen — mit Ausschluß des Parsifal — schon in Wien und Hamburg veranstaltet hat. Und der Parsifal wird auch seine Wanderschaft antreten, das sind wir gewiß, denn, auf Bayreuth allein angewiesen, müßte er bald sein Leben einbüßen.

Sachsen.

* Leipzig, 22. Juli. Die von Herrn Fischermeister Händel für die Leipziger Fischer-Innung gestiftete neue Fahne soll am Tage des Fischerstechens, Freitag, den 3. August, unter entsprechender Feierlichkeit eingeweiht werden. Es werden sich zu diesem Behufe die festlich geschmückten Fischer bei Herrn Obermeister Köhler auf der Arndtstraße Vormittags 11 Uhr versammeln, um sich von hier aus nach der Wohnung des Herrn Fischermeisters Händel (am Schleußiger Wege) zu begeben, woselbst die neue Fahne von dem Stifter entgegengenommen wird. Die feierliche Einweihung der neuen Fahne erfolgt im Tivoli, von wo aus dann der Zug der Fischer sich nach der Stadt begeben wird, um dann, nach erfolgtem Umzug in der Stadt, auf dem Schimmel'schen Teiche das „Fischerstechen" auszuführen. Die neue Fahne besteht aus grüner und weißer Seide mit dem sächsischen Wappen. Außer verschiedenen distinguirten Persönlichkeiten sind auch die Meister der Fischer-Innungen der Nachbarstädte zu dieser Fahnenweihe eingeladen.

* Leipzig, 22. Juli. Ein hiesiger Theilnehmer des am Freitag Nachmittag abgegangenen Turner-Extrazuges nach Lindau schreibt uns von Station Augsburg unterm gestrigen Tage Folgendes: Die Fahrt bis hierher war, mit einziger Ausnahme von Regensburg, vom Wetter begünstigt. In letzterer Stadt wurden die Theilnehmer, welche in zwei Zügen von 800 und 617, also zusammen über 1400 Personen, befördert wurden, mit Musik empfangen. Die Fahrt war trotz des großen Andranges sehr interessant und die allgemeine Feststimmung wurde auch durch den hohen Kaffeepreis in Eger (die Tasse 40 ₰) nicht beeinträchtigt. Nicht minder interessant war die allgemeine Wäsche am Sonnabend früh 5 Uhr in Station Weiden. Bei Abgang des Zuges ordneten sich die Theilnehmer am Bahnhofe in Augsburg zum Marsch in die Stadt, welcher unter Musikbegleitung vor sich gehen sollte, um das für 1200 Mann bestellte Mittagessen, bestehend in Suppe, Ochsenfleisch mit Gemüse nebst 1 Liter Bier (Preis 1 ℳ) einzunehmen.

— Die am gestrigen Sonntage vom Ad. Schmidt'schen Reisebureau veranstalteten Extrafahrten nach Greiz und Rentzschmühle und nach Grimma-Leisnig hatten eine Betheiligung von zusammen über 1000 Personen aufzuweisen. Der Zug nach Greiz rc., welcher auf der Bayerischen Bahn 5 Uhr 50 Min. abging, zählte über 200 Personen, derjenige nach Grimma rc., welcher auf der Dresdner Bahn um 5 Uhr abgefertigt wurde, zählte über 1000 Theilnehmer.

— Wie man uns aus Dresden mittheilt, reisen dort General Mite und Miß Millie Edwards am Sonntag Abend ab, um nach Leipzig zu fahren, wo sie bekanntlich vom nächsten Dienstag den 24. dis. ab ihre Soireen im Krystallpalast fortsetzen. Der Erfolg, den diese Liliputaner, die mit Recht die kleinsten Menschen der Welt genannt werden, auch in der sächsischen Residenz zu verzeichnen hatten, war, wie überall ein geradezu großartiger. Als Beispiel für die Körperausbildung des niedlichen Paares möge u. A. angeführt sein, daß die Schuhe der Miß von der Sohlenspitze bis zum Absatz 9½ Centimeter und die des Generals 10 Centimeter messen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Pärchen auch in unserer Stadt erfolgreich auftreten wird.

) Leipzig, 22. Juli. In einer Wohnung der Bayerischen Straße fand gestern Abend ein Gardinenbrand statt, der eine Feuermeldung veranlaßte, jedoch ohne weiteren Schaden bald beseitigt wurde. — In einer hiesigen Restauration wurde kürzlich einem als Gast anwesenden Maler der Ueberzieher, den er einstweilen abgelegt hatte, von einem Unbekannten gestohlen. Gestern nun gelang es, den Dieb in der Person eines hiesigen Werkhelfers zu ermitteln und festzunehmen, als er den gestohlenen Ueberzieher auf dem Leihhause verpfänden wollte. — Vor einiger Zeit hatte ein junger Mann, hiesiger Handlungsgommis, mit einem Dienstmädchen ein Verhältniß angeknüpft und auf das Versprechen hin, daß er sie heirathen werde, von seiner Geliebten ein Sparcassenbuch über 200 ℳ zur Verwahrung ausgehändigt erhalten. Der ungetreue Liebhaber dachte aber nicht ans Heirathen, erhob vielmehr die Ersparnisse des getäuschten Dienstmädchens bei der Sparcasse und verthat das ganze Geld für sich in Wohlleben. Zu spät erkannte das arme Mädchen den ihr gespielten Betrug, denn wenn auch auf ihre Anzeige der Commis in Polizeihaft kam, so war doch ihr Geld dahin.

* Lindenau, 21. Juli. Ueber eine Feuerwehrübung berichtet das hiesige Wochenblatt: „Gestern Abend in der neunten Stunde hörte man Feueralarm blasen. Zum Glück war hierzu keine ernste Veranlassung, sondern es handelte sich nur um eine Schulübung. 6 Minuten nach dem ersten Signal waren 2 Mann zur Stelle. Als eine größere Zahl allmälig sich zusammengefunden, rückte man